

Krisenkommunikation in der Familie

Am 03. März fand am Marinestandort Wilhelmshaven eine Veranstaltung für Bundeswehrfamilien zum Umgang mit Krisenthemen der aktuellen Zeit statt, veranstaltet durch die Katholische Militärseelsorge. Fachreferenten entwickelten gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern Strategien, wie mit Negativnachrichten und Schreckensmeldungen aus den Medien innerhalb der Familie umgegangen werden kann – vor allem, wenn der nächste Auslandseinsatz bevorsteht. Damit leistet die Katholische Militärseelsorge in Wilhelmshaven Pionierarbeit: Als erste Institution innerhalb der Bundeswehr nimmt sie sich dieses Themas an.

Sprachlosigkeit, Unsicherheit, Angst – das sind Emotionen, die Inge Barkhoff als Familienbetreuerin der Katholischen Militärseelsorge am Standort Wilhelmshaven regelmäßig erlebt, wenn sie Soldatenfamilien besucht und mit ihnen über aktuelle Ereignisse und Schreckensmeldungen in den Nachrichten spricht. Terroranschläge in Europa, Flüchtlingskrise, sexuelle Übergriffe auf Frauen – wenn Mama und Papa sich über solche Themen unterhalten und die Medien voller beängstigender Bilder sind, entsteht bei den Kindern und Jugendlichen oft Überforderung. „Verschärft wird das Problem um ein Vielfaches, wenn einer der Eltern auch noch bei der Bundeswehr ist und der nächste Auslandseinsatz bevorsteht“, fasst die Diplom-Sozialpädagogin und Sozialarbeiterin Barkhoff ihre Eindrücke aus zahlreichen Hausbesuchen bei Soldatenfamilien zusammen. Anlass genug für sie, um den Familien eine Veranstaltung anzubieten, in der sie sich zu diesen Themen austauschen können, bei der aber auch die Kinder ihre Fragen und Ängste loswerden. Im gemütlichen Familienzentrum West in Wilhelmshaven folgten schließlich am 03. März vierzehn Bundeswehrfamilien der Einladung ihrer Familienbetreuerin Barkhoff, welche die Veranstaltung unter das Motto „Mama/Papa, was geht ab auf dieser Welt? Terror? Ich verstehe gar nix mehr...“ gestellt hatte. „Übrigens das Originalzitat eines Kindes, das ich bei einem meiner Hausbesuche mitbekommen habe“, erläutert Barkhoff den ungewöhnlichen Veranstaltungstitel.

Die Angst hat sich verändert

Kommunikations- und Verhaltenstrainer Jan Kuschny, der selbst 12 Jahre als Sanitätsmeister bei der Marine gedient hat, erarbeitete mit den erwachsenen Angehörigen der Soldatenfamilien Handlungsvorschläge zum Umgang mit

Krisenthemen innerhalb der Familie. Dass es dabei zu einem interessanten Austausch der Teilnehmer untereinander kommen würde, versprach schon die Zusammensetzung der Gruppen: Soldaten mit Einsatzerfahrung, Frauen aus Soldatenfamilien, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagierten, saßen gemeinsam mit Eltern und Großeltern am Tisch, die bisher noch keine Berührungen mit Flüchtlingen hatten und die Themen wie Krieg und Terror zu Hause eher von ihren Lieben fernhielten. „Es ist nicht einfach, solche Themen zu Hause anzusprechen“, sagte Marita L., Ehefrau eines Soldaten und Mutter. „Diese Veranstaltung ist ein guter Anknüpfungspunkt, im Nachgang endlich darüber in Austausch zu gehen.“ Referent Kuschny stellte in den Arbeitseinheiten mit den Erwachsenen vor allem fest, dass sich die Ängste in den letzten Monaten verändert haben: Während im vergangenen Jahr noch die Angst vor Terroranschlägen die Familien bewegte, stand nun die Unsicherheit im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise im Mittelpunkt. „In der Planungsphase der Veranstaltung waren noch ganz andere Themen aktuell als sie es heute sind“, erinnerte sich Kuschny. Die Schnelligkeit der Zeit und der Meldungen in den Medien beschäftigte auch die Angehörigen der Soldatenfamilien. „Selbst wenn wir uns Strategien zum Umgang mit kritischen Nachrichten zurecht legen, können diese ganz schnell scheitern, eben wenn etwas unfassbar Schlimmes passiert, so dass wir alle Strategien über Bord werfen müssen“, sagte Stabsfeldwebel Markus B., der bereits auf sieben Auslandseinsätze zurück blickt. Trotzdem findet er die Veranstaltung der Militärseelsorge gut und wichtig, wünscht sich jedoch deutlich mehr Zeit: „Das Thema eignet sich eher für ein ganzes Wochenende.“

Kinder basteln Friedenssymbole

Fachreferentin Alexandra Schraven, Schulcoach, systemische Familienberaterin und Anti-Gewalt-Trainerin, behandelte die Themen Krieg, Terror und Gewalt je nach Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen mit unterschiedlichen, erlebnispädagogischen Herangehensweisen: Mit der Placemat-Methode fragte sie die Erfahrungen der Kinder ab und erfuhr, welche Gedanken und Emotionen sie bewegten. Mit der Giftzwerg-Übung konnten die jüngeren Kinder Nähe und Distanz, Angriff und Deckung am eigenen Körper erfahren. Auch ein Filmbeitrag mit dem Titel „Je suis Charlie“, dem Solidaritäts-Slogan, der unmittelbar nach dem Anschlag auf die französische Satirezeitschrift Charlie Hebdo am 07. Januar 2015 entstand, war

Bestandteil der Arbeit von Referentin Schraven mit den Soldatenkindern. „Besonders wichtig ist es mir, dass die Kinder aus der Veranstaltung etwas mit nach Hause nehmen, das sie selbst zu dem Thema produziert haben“, sagte Schraven. So stellte sie mit einer Kindergruppe beispielsweise Kerzen und Gefäße mit Friedenssymbolen her. „Ich habe ein Friedensmeer gebastelt. Dort schwimmen Menschen und Fische friedlich nebeneinander, ohne sich anzugreifen“, sagte die zehnjährige Jule bei der Vorstellung ihrer Arbeitsergebnisse vor den Erwachsenen.

Gemeinsamer Gottesdienst

Die Friedenslichter der Kinder spielten auch beim gemeinsamen Gottesdienst der Bundeswehrfamilien eine zentrale Rolle. Zusammen mit Engelmedaillen der Katholischen Familienstiftung wurden sie von Militärdekan a.D. Alfons Kordecki gesegnet. „Herr, Du liebst uns und hast alle Menschen als Deine Kinder angenommen. Öffne unsere Herzen, dass wir Deine liebende und segnende Kraft spüren. Gib uns Mut, hier offen miteinander zu sprechen. Öffne unsere Augen und Herzen für Deine Barmherzigkeit und Liebe“, betete Pfarrer Kordecki mit den Familien. Nach seinem eindrucksvollen Vortrag über den Engel Raphael, basierend auf einer Lesung des Alten Testaments aus dem Buch Tobit, segnete der Pfarrer auch die Bundeswehrfamilien und appellierte an sie: „Wenn man sich auf Gott verlässt, kann einem letztendlich nichts Böses passieren. Letztlich führt Gott alles zum Guten. Daher brauchen wir keine Angst zu haben und können uns immer an Gott wenden. Und was ganz wichtig ist: Gott auch mal zu danken.“

Förderprojekt der Katholischen Familienstiftung

Diese Veranstaltung ist das erste Förderprojekt des Jahres 2016 der Katholischen Familienstiftung für Soldaten. Sie unterstützt Soldatinnen und Soldaten dabei, die besonderen Herausforderungen ihres Berufes mit ihrer persönlichen Verantwortung in Beziehung, Ehe und Familie zu verbinden. Als Zeichen gelebten katholischen Glaubens und auf der Basis fundierter Forschung sowie breiter praktischer Erfahrung finanziert die Stiftung Maßnahmen, die Soldatenfamilien konkret stärken. Ihre Angebote stehen allen Angehörigen der deutschen Streitkräfte und ihren Partnerinnen und Partnern sowie Verwandten offen. Durchgeführt werden sie von drei Institutionen, die auf Basis einer einzigartigen Vernetzung von Seelsorge, Praxis und Wissenschaft wirksame Hilfe leisten: Katholische Militärseelsorge, Katholische

Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS) und Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) an der Universität Eichstätt-Ingolstadt. Weitere Informationen unter www.katholische-familienstiftung.de.

Text: Katharina Miksa

Wörter: 983

Zeichen (inklusive Leerzeichen): 7.460